

Dann bis Freitag!

Wie eine Pendlerfamilie am Wochenende ihren Alltag erlebt

Von Sarah Preiss

Es ist Freitagnachmittag, 14.42 Uhr, eigentlich ein Wochentag wie jeder andere. Für viele Menschen beginnt jetzt das Wochenende. Aber für Familie Friedrich sind Freitage ganz besondere Tage, denn dann kehrt Michael Friedrich, Ehemann und Familienvater, von seinem Fulltime-Job aus der Mainmetropole Frankfurt nach Hause – in das 4.000 Einwohner große Örtchen Steinbach-Hallenberg im Thüringer Wald – zurück.

„Vor 20 Minuten hat Paps angerufen“, platzt die 16 Jahre alte Tina heraus, als sie die Küche betritt. Ihre Mutter widmet sich gerade dem gut gefüllten Einkaufskorb, der auf einem der Küchenstühle steht. „Er wollte in ´ner halben Stunde da sein, hat er gesagt. Also müsste er gleich da sein“, freut sich Tina. Mutter Andrea ist selbst erst seit wenigen Minuten zu Hause. Sie hat noch Einkäufe für das Wochenende erledigt, die sie gerade aus dem Korb hinein den Kühlschrank packt. Als nächstes öffnet sie einen der Hängeschränke, um Kaffeepulver und Filtertüte herauszunehmen. „Tinchen, kannst du bitte schon mal Kaffee kochen, dann können wir mit Papa zusammen ´was essen.“ Das sei so etwas wie ein Ritual, erzählt Andrea Friedrich. „Immer, wenn Michael freitags heim kommt, setzen wir uns in der Küche zusammen, essen etwas und unterhalten uns über die Woche.“ Das sei manchmal gar nicht so leicht, denn Michael kommt von Woche zu Woche zu ganz unterschiedlichen Zeiten nach Hause. „Manchmal steht er im Stau oder hat nachmittags noch Termine, aber wir versuchen schon, das regelmäßig zu machen“, sagt Andrea.

14.58 Uhr, im Flur sind Geräusche zu hören. Eine Tür geht zu. Jemand geht – tapp, tapp, tapp – zügig die Treppe hinauf. Als sich die Küchentür öffnet, betritt ein lächelnder, großer Mann mit kleinem Bauchansatz und kurzen braunen Haaren den Raum. Es ist Michael Friedrich, der noch seine Jacke trägt und die Laptoptasche über die rechte Schulter gehängt hat. „Hallo meine Lieben“, begrüßt er seine Familie. Mutter und Tochter springen vom Tisch auf und fallen dem Heimkehrer um den Hals. „Ich war heute in Bio mündlich dran und hab ´ne 2 bekommen“, kann es Tina kaum erwarten, ihrem Vater die freudige Nachricht mitzuteilen. „Hey super, dann hast du ja die schlechte Note wieder ausgebügelt“, entgegnet Michael stolz. Jetzt beginnt das Wochenende für Familie Friedrich.

Wie den Friedrichs geht es rund 40 Prozent der Vollbeschäftigten in Deutschland, wie in einem Bericht der thüringischen Arbeitsagentur deutlich wird. Sie pendeln täglich oder wöchentlich zwischen Zuhause und dem Job hin und her. Allein in Thüringen liegt die Arbeitsstelle von drei Vierteln der Pendler in einem anderen Bundesland. Michael Friedrich gehört dabei zu den 20 Prozent der Thüringer, die jede Woche Richtung Hessen fahren, um ihrer Arbeit nachzugehen. Dabei muss er für eine Strecke mehr als 180 Kilometer zurücklegen. Das bedeutet jeden Montag und Freitag knapp drei Stunden Autofahrt – und das nun seit acht Jahren.

„Es ist schon nicht leicht, das alles unter einen Hut zu bringen“, erzählt Michael, „der Job als Projektleiter auf dem Frankfurter Flughafen ist sehr stressig. Ich stehe meist früh um 6 Uhr auf und fange zwischen 6.30 und 7 Uhr mit Arbeiten an. In meiner kleinen Einzimmerwohnung bin ich dann erst wieder zwischen 7 und 8 Uhr abends. Dann schaue ich noch ein wenig fern, esse etwas, telefoniere mit meiner Frau und das war es dann auch schon.“ „Dabei sind die Telefonate besonders wichtig“, wie seine Ehefrau Andrea betont. Schon allein „um den anderen auch am Alltag teilhaben zu lassen“. Vielleicht sogar um überhaupt so etwas wie Alltag zu haben. Die beiden wirken nachdenklich, wenn sie so über den Ablauf einer Woche in Trennung sprechen. Dennoch hat es den Anschein, dass Familie Friedrich sich mittlerweile gut arrangiert hat mit dem Pendlerdasein des Vaters.

16.37 Uhr. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken, löst sich die kleine Runde auf. Tochter Tina zieht sich zurück, plant ihren Abend mit Freunden, und die Eltern entspannen im Wohnzimmer. Michael lümmelt sich gemütlich in den großen beigen Polstersessel, gähnt kurz, legt die Füße auf den kleinen Hocker und blättert in der Fernsehzeitung. Er genießt sichtlich die ruhigen Momente zu Hause. „Im Auto rief noch mein Chef an um Termine für die kommende Woche durchzugeben. Danach habe ich mein Diensthandy ausgeschaltet, sonst lassen die einen auch am Wochenende nicht in Ruhe. Dann konnte ich mich voll und ganz auf meine Familie freuen“, sagt Michael, während ihm ein leichtes Lächeln über das Gesicht huscht, als er dabei seine Frau ansieht.

Plötzlich klingelt das Telefon. Andrea springt auf und geht

Dann bis Freitag! - Fortsetzung

in den Nebenraum. Wenige Minuten später kommt sie zurück ins Wohnzimmer. „So Schatz, die Pläne für dieses Wochenende sind gemacht“, ruft sie und lächelt ihren Mann an. Andreas Mutter hat angerufen und die ganze Familie für diesen Sonntag zum Essen in eine Gaststätte, ganz in der Nähe, eingeladen. Aber erst einmal steht beiden ein gemeinsamer ruhiger Abend mit einem Glas Rotwein bevor.

Samstagmorgen, 10.09 Uhr. Auf dem Tisch in der Küche stehen noch zwei Kaffeetassen, Milch, ein Glas Kirschmarmelade, ein Brotkorb mit einem Brötchen und zwei übereinander gestellte Teller mit vielen Krümeln darauf. Nach dem gemeinsamen Frühstück kümmert sich Andrea um den Haushalt – Wäsche waschen, sauber machen und das Mittagessen vorbereiten. Michael ist unterwegs zu seiner Mutter, um bei ihr etwas zu reparieren. Nach etwas mehr als zwei Stunden ist er zurück und die Familie isst gemeinsam Mittag. Tina hat sich mittlerweile auch aus dem Bett gequält und gesellt sich zu ihren Eltern. „Naa, ging wohl auch ein bisschen länger gestern, was?“, fragt ihr Vater. „Oh ja, frag nicht“, reibt sich Tina noch den letzten Schlaf aus den Augen und stützt dabei ihren Kopf mit der Hand auf dem Tisch ab. Die Schülerin erzählt, dass sie sich daran gewöhnt habe ihren Vater nur an den Wochenenden zu sehen, aber so schlimm sei das nicht, denn – „so haben wir nicht oft Gelegenheit um zu streiten“, wirft Vater Friedrich ein. Beide lachen.

14.23 Uhr, Tina und Michael sind im Garten und wollen das gefallene Laub des Kirschenbaums beseitigen. „Ok Tina, du rechst alles zu Häufchen zusammen und ich lade die dann auf die Schubkarre und bringe sie zum Kompost“, trägt ihr Michael auf. „Jawohl Chef, bin bereit zum Arbeitseinsatz“, nickt sie ihrem Vater grinsend zu. Michael muss lachen und schüttelt dabei mit dem Kopf. Nach einer halben Stunde kommt auch Andrea dazu und beginnt damit, die Rosenstöcke auf dem Beet mit Reisisg abzudecken, um sie winterfest zu machen. „Natürlich ist es auf der einen Seite schwer, sich die ganze Woche so gut wie nicht zu sehen, aber so lernt man die gemeinsame Zeit auch viel mehr Wert zu schätzen und gemeinsame Aktivitäten mit der ganze Familie sind immer etwas ganz besonders“, erklärt Andrea. „Ja, da wird sogar die Gartenarbeit zum Erlebnis“, plappert Tina dazwischen.

Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken um 16.47 Uhr ziehen Michael und Andrea noch einmal los, um eine Kleinigkeit für Andreas Mutter als Dankeschön für die Einladung zum Essen zu besorgen. Tina ist ab 18 Uhr zum Pizza-Essen mit ihren Freunden verabredet. So ist der Samstag auch fast rum.

Es ist Sonntagabend, 19.20 Uhr. Familie Friedrich sitzt im Wohnzimmer und verbringt zusammen die letzten gemeinsamen Momente des Wochenendes. Sie unterhalten sich über das nette Familienessen vom Mittag und darüber, was in der neuen Woche so ansteht. Bevor sich Tochter Tina in ihr Zimmer verzieht, verabschiedet sich noch von ihrem Papa, drückt ihn fest und sagt: „Dann bis Freitag! Bitte fahr´ vorsichtig morgen und wir telefonieren morgen Abend. Ich hab dich lieb.“ „Ich dich auch lieb, mein Schatz, pass auf dich auf und lern schön! Schreibst du nicht Geschichte diese Woche? Gute Nacht, schlaf gut“, antwortet ihr Michael. Er wird morgen früh pünktlich um 6 Uhr wieder aufbrechen und die 180 Kilometer nach Frankfurt, zu seinem Arbeitsplatz, zurück legen.

Familienleben, kein Fremdwort für die Friedrichs, auch wenn es sich für sie etwas anders gestaltet als für die meisten Familien. „Ich glaube wir halten einfach viel mehr zusammen, auch im Vergleich zu früher, und das ist das Positive, was das Pendlerleben so mit sich bringt“, resümiert Andrea.